



**Ulrich H. J. Körtner**

***Arbeit am Kanon***  
*Studien zur Bibelhermeneutik*

Leipzig: Evang. Verlagsanstalt 2015

269 S., € 24,00

ISBN 978-3-374-04044-5

**Rolf Baumann (2016)**

Unter dem etwas rätselhaften Titel „Arbeit am Kanon“ bündelt der Ordinarius für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien hier sieben Studien, die ebenso exegetische und historische wie systematisch-theologische und praktisch-theologische Fragestellungen umspannen. Das Rätsel lüftet sich, indem alle diese Arbeiten von dem Befund ausgehen, dass der biblische Kanon sich in Geschichte und Gegenwart als eine variable Größe zeigt und somit nicht nur in erster Linie als Textabgrenzungsprinzip, sondern als hermeneutisches Prinzip zu verstehen ist. Die verschiedenen Gestalten des Kanons, die sich in Umfang und Komposition zwischen den christlichen Konfessionen unterscheiden, deuten darauf hin, dass dieses hermeneutische Prinzip auf unterschiedliche Weise interpretiert werden kann. Alle „Arbeit am Kanon“ hat deshalb dieser vorgegebenen Pluralität Rechnung zu tragen und den Konflikt der Interpretationen zu bearbeiten, denen die biblischen Texte, das von ihnen bezeugte Evangelium und der christliche Glaube ausgesetzt sind. Zudem weist der Kanon als hermeneutisches Prinzip wie ein „Richtungspfeil“ über sich selbst hinaus, da die biblischen Schriften nach ihrem eigenen Bekunden wie nach der Überzeugung ihrer Rezipienten und der Kirchen als Interpretationsgemeinschaften die geschichtliche Selbstoffenbarung Gottes bezeugen. Der Einheit stiftende Bezugspunkt des Kanons liegt somit nicht in ihm selbst, sondern außerhalb. (Vgl. Vorwort und Einleitung).

Der erste Aufsatz, „Im Anfang war die Übersetzung“ überschrieben, geht dem Zusammenhang von Kanon, Bibelübersetzungen und konfessionellen Identitäten nach. Er beleuchtet die jetzt wieder anstehende Revision der Lutherbibel und ihre Geschichte, zeigt die Grenzen ökumenischer Übersetzungsarbeit im Blick auf die neue Version der „Einheitsübersetzung“ auf, geht äußerst kritisch mit der

Übersetzung „Bibel in gerechter Sprache“ um und wirft deren Autorinnen und Autoren vor, „durch gefällige Übertragungen und Paraphrasen die fremden Texte der Bibel den eigenen Vorstellungen und Lieblingsgedanken gefügig“ zu machen (50). In diesem Zusammenhang wird die reformierte und lutherische Bibel im Gegenüber zu anderen Kanonumschreibungen wiederholt als „Hybrid“ bezeichnet, d.h. als Kanon, der in Umfang und Aufbau nur in nationalsprachlichen Übersetzungen existiert.

Ein zweite Studie ist dem Beitrag Bultmanns und seiner Schüler zur Diskussion über die Entstehung und hermeneutische Bedeutung des biblischen Kanons gewidmet. Körtner spricht sich dagegen aus, wie Käsemann die innere Kohärenz des Kanons auf die Rechtfertigungsbotschaft zu verengen und faktisch so einen „Kanon im Kanon“ festzulegen, weil jede theologische Sachkritik an biblischen Texten an den hermeneutischen Zirkel fortgesetzter Schriftinterpretation zurückgebunden bleibt und für eine Selbstkorrektur offen bleiben muss.

Ein weiterer Aufsatz beschäftigt sich mit der Funktion und Problematik von Perikopenordnungen – auch im Blick auf die beabsichtigte Reform dieser Ordnung für die Gliedkirchen der EKD. Da Perikopenordnungen eine repräsentative Auswahl von Bibeltexten für die Gottesdienste und damit auch eine Art Kanon im Kanon“ darstellen, ist Körtners zentrale Forderung an die geplante Reform, „die Fremdheit der Texte und ihre Widerständigkeit zu achten“, gerade um der Adressaten im Gottesdienst willen. „Wer nur hören will, was er schon verstanden zu haben glaubt, hat nichts verstanden.“ (136) Angesichts der dogmatischen Probleme, welche rezipientenorientierte Texttheorien einer reformatorischen Schriftlehre bereiten könnten, erinnert der Autor an seinen Vorschlag, die anscheinend obsolet gewordene Inspirationslehre vom Akt der Textproduktion auf den Akt des Lesens zu übertragen: „Nicht nur der Glaube der ersten Jünger, sondern auch *der heutige Leser* ist integrierender Bestandteil des von den neutestamentlichen Texten bezeugten Ereignisses und somit ein Bestandteil der Schrift selbst.“ (130)

Eine kurze Predigtmeditation unter dem Titel „Ein Brief Christi“ wirbt für eine neue Hochschätzung der Predigt über Episteltexte gegenüber der Bevorzugung narrativer Texte. Denn gerade die Episteltexte sind „ein Gegengift gegen die Banalisierung des Glaubens“ (149). Ein weiterer Aufsatz debattiert die Rolle des „Leibes“ im Bibliodrama. Wichtig ist für Körtner in diesem Kontext, unseren Leib nicht als „Platzhalter religiöser Unmittelbarkeit“ zu missdeuten. Wie die Seelsorge überhaupt komme auch das Bibliodrama an der sozialen und sprachlichen Dimension unseres Leibseins nicht vorbei.

Eine sechste, umfangreiche Studie umkreist das Evangelium als „Wort vom Kreuz“, wie es die Exegese auslegt, und deren unterschiedliche Rezeption in der Systematischen Theologie der Gegenwart. Dass das Wort vom Kreuz, wie Paulus

sagt, ein Skandalon und eine Torheit ist, gilt für Körtner nicht nur in soziologischer, sondern auch in hermeneutischer Hinsicht. Es steht deshalb „quer zu heutigen deutungstheoretischen Konzeptionen von Theologie und damit auch zu einem Verständnis von Theologie als Kulturwissenschaft, welches den Glauben als Symbolisierungs- und Deutungsleistung religiöser Subjekte begreift“ (212).

In einem letzten Aufsatz geht es um die „Grenzen der Bibelhermeneutik“, die durch eine „Hermeneutik der Transzendenz und des Unverständnisses“ gegeben sind. Wenn das Verhältnis des Menschen zu Gott von einem vorgängigen Unverständnis geprägt ist, dann legt es sich nahe, dass dieses Unverständnis auch das Verstehen biblischer Texte behindert (223). Ebenso verweisen die Erfahrungen von Kontingenz und die Theodizeefrage auf den eschatologischen Horizont der christlichen Glaubens und damit auf die Vollendung, die der Mensch von sich aus nicht leisten kann, sondern einzig von Gott erhoffen darf (247).

Literaturverzeichnis (251-268) und Nachweis der Erstveröffentlichungen stehen am Ende dieser weit gespannten „Studien zur Bibelhermeneutik“. Die Aufsätze selbst sind interessant und thematisieren nicht nur theoretische, sondern auch praktische Fragen. Ihre Grenze ist, dass sie anlassbedingt in Dialog und Auseinandersetzung mit Positionen anderer stehen, die sie mehr voraussetzen als für den weniger informierten Leser ausführlich darstellen. Doch sie zeugen eindrucksvoll von der Arbeit eines Theologen, der modischen Trends entgegen vom vorgegebenen variablen Kanon her auf heutige Fragen verlässliche Antworten zu geben sucht.

**Zitierweise: Rolf Baumann.** Rezension zu: *Ulrich H. J. Körtner. Arbeit am Kanon. Leipzig 2015*  
in: bbs 6.2016 [http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Koertner\\_Kanon.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Koertner_Kanon.pdf)